Ausstellung

Wie bei jedem Tag der Stadtgeschichte hat die Arbeitsgemeinschaft Stadtgeschichte Stuttgart e.V. (AgS) ein Thema ausgewählt, zu dem es viel, bereits Bekanntes und neu Entdecktes, aus den Stuttgarter Bezirken zu berichten gibt. Die diesjährige Ausstellung der AgS beschäftigt sich mit der reichhaltigen Fotografiegeschichte Stuttgarts. Die Stationen befassen sich mit Fotografinnen und Fotografen, Firmen sowie spannenden Einzelthemen:

→ ***Hans Hildenbrand*** *(1870–1957)*
Bildjournalist und Pionier der Farbfotografie
→ ***Eugen Heilig*** *(1892–1975)*
Fotografieren für die Arbeiterklasse
→ ***Robert Bothner*** *(1899–1967)*
Fotomeister und Leiter der Landesbildstelle
→ ***Gerda Taro*** *(1910–1937)*
Fotografin im Spanischen Bürgerkrieg
→ ***Ludwig Windstoßer*** *(1921–1983)*
Fotokünstler und Avantgardist
→ ***Friedrich Eisele*** *(1931–2017)*
Fotodokumente eines Weingärtners aus Uhlbach
→ ***Die Hauff'sche Photochemische Fabrik in Feuerbach***
→ ***Kino-Bauer –*** *Meilensteine der Filmtechnik aus Untertürkheim*
→ ***Die Weltfirma*** **Kodak in Wangen**
→ **Photo Planet –** *ein Fachgeschäft an besonderem Ort*
→ **Das Degerlocher Weingärtnerbild von 1868**
→ **Stuttgarter Fotoateliers vor 1914**
→ **Die ersten Farbaufnahmen aus Cannstatt**
→ **Internationale Ausstellung „Film und Foto" des Deutschen Werkbunds, 1929**
→ **Autounfälle** – *Fotografien aus dem Stuttgarter Polizeiarchiv*

AgS STUTTGART
Arbeitsgemeinschaft Stadtgeschichte Stuttgart e.V.

19. TAG DER STADTGESCHICHTE

2. November 2024
StadtPalais – Museum für Stuttgart
Saal Marie: 13–18 Uhr
Eintritt frei
Keine Anmeldung erforderlich

AUSSTELLUNG

2. November bis 26. Januar 2025
StadtPalais – Museum für Stuttgart
Salon Sophie: Di bis So 10–18 Uhr, Fr 10–21 Uhr
Eintritt frei
Konrad-Adenauer-Straße 2, 70173 Stuttgart
www.stadtpalais-stuttgart.de

Führungen durch die Ausstellung
auf Anfrage: info@ags-s.de

Abbildungsnachweis
Stadtarchiv Stuttgart und Mitgliedsvereine der AgS

ARBEITSGEMEINSCHAFT STADTGESCHICHTE STUTTGART E. V.

Wendelinstr. 11, 70327 Stuttgart, www.ags-s.de

Die AgS wird institutionell gefördert
vom Kulturamt der Landeshauptstadt STUTTGART

AgS STUTTGART
Arbeitsgemeinschaft Stadtgeschichte Stuttgart e.V.

KLICK!
BLICKE IN DIE BEMERKENSWERTE STUTTGARTER FOTOGESCHICHTE

Stuttgart ist eine Metropole der Fotografie. Diese Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft Stadtgeschichte Stuttgart e. V. (AgS) blättert in der reichen Fotogeschichte der Stadt und ihrer Bezirke.

Die Stadt hat zahlreiche wichtige Fotoschaffende hervorgebracht, einige von ihnen werden hier vorgestellt: Pioniere der Farbfotografie etwa und eine berühmte Kriegsreporterin, aber auch noch zu entdeckende Fotografen, deren Arbeiten vor allem sozialhistorische Bedeutung haben.

In der Industriestadt erfanden und produzierten findige Ingenieure und fleißige Arbeiterinnen und Arbeiter Kameras von Weltrang. Aber auch unverzichtbares Zubehör stammte aus hiesiger Herstellung. „Klick!“ zeigt ausgewählte Beispiele.

Schließlich sind hier einige Stuttgarter Spezialitäten aufzuspüren. Man findet zum Beispiel eine Aufnahme aus dem 19. Jahrhundert, die einen großen Teil der Bewohnerinnen und Bewohner eines Dorfes zeigt, oder ein ungewöhnliches Fotogeschäft. Man erhält Einblicke in die vielgestaltige Atelierlandschaft um 1900 und in ein weitgehend unveröffentlichtes Spezialarchiv. Und auch von einer speziellen
Ausstellung ist die Rede, die in der Weimarer Zeit von hier aus weltweit ausstrahlte.

Die Ausstellung „Klick!“ der AgS bietet also keine Enzyklopädie der Stuttgarter Fotogeschichte, sondern ein Blitzlichtgewitter auf ihre spannendsten Aspekte.

Klaus Enslin,
Arbeitsgemeinschaft
Stadtgeschichte Stuttgart e. V.

DER FOTOGRAF UND SEINE VILLA: LUDWIG WINDSTOßER, NEUE WEINSTEIGE 80

Nach einer Mechanikerlehre bei Bosch, Kriegsdienst und einer Ausbildung zum Fotografen beim berühmten Adolf Lazi gründete der 28-jährige Ludwig Windstoßer 1949 zusammen mit Peter Keetman, Siegfried Lauterwasser, Wolfgang Reisewitz, Toni Schneiders und Otto Steinert die Gruppe „fotoform" als Austauschplattform progressiver Fotografen der „subjektiven Fotografie".

Mitglieder der Gruppe stellten unter anderem 1948 im schwer beschädigten Stuttgarter Landesgewerbemuseum, 1951 in Saarbücken sowie 1950, 1951, 1953 und 1958 auf der Photokina in Köln aus. Die Gruppe löste sich 1958 auf. Aus dem Kreis der fotoform-Gruppe gründete sich schließlich 1969 der Bund Freischaffender Fotodesigner (BFF), der die beruflichen Interessen der nicht-gewerblichen Fotografen vertreten sollte.

Windstoßer, als Industriefotograf äußerst erfolgreich, war vor allem für die Montanindustrie tätig. So konnte er sich schon Ende der 1950er Jahre in bester Aussichtslage an der Neuen Weinsteige einen repräsentativen Bungalow leisten, entworfen nach US-amerikanischen Vorbildern von Max Bächer (1925–2011). Windstoßer dokumentierte die Bauarbeiten und die ambitionierte Architektur in umfangreichen Bildkonvoluten.

Als „lukrative Erholung" neben seinen Werbefotografien widmete sich Ludwig Windstoßer zunehmend der fotografischen Illustration von Städtepublikationen, so auch zwei vielbeachteten Bänden über Stuttgart (1963 und 1974).

Wolfgang Jaworek und Barbara Hornberger,
Geschichtswerkstatt Stuttgart-Süd e. V.

ROBERT BOTHNER (1899–1967) FOTOGRAFENMEISTER

Robert Bothner war ein Meister seines Faches. Geboren am 19. August 1899 in Botnang, sollte er 37 Jahre lang die Landesbildstelle in Stuttgart leiten. Das heutige Landesmedienzentrum verdankt ihm einen Bilderschatz: Rund 50.000 Fotografien Bothners sind im dortigen Archiv zu finden.

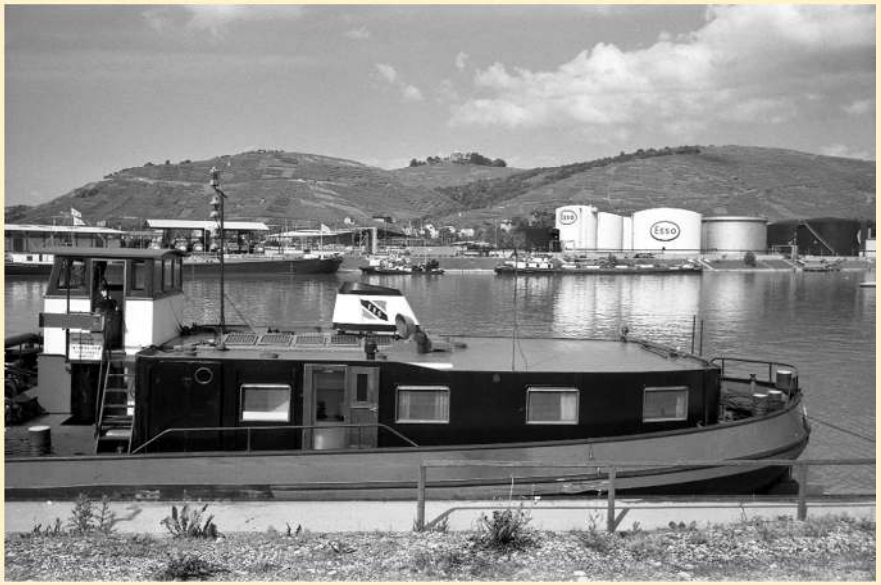
Nach seiner Teilnahme im Ersten Weltkrieg und der Ausbildung zum Fotomeister im Geschäft von Oscar Hirrlinger begann er am 1. November 1926 die Arbeit bei der Württembergischen Bildstelle GmbH. Ab Ende der 1920er Jahre legte Robert Bothner als junger Mitarbeiter den Grundstock für das Landesbildarchiv.

Robert Bothner war nie Mitglied der NSDAP, die NS-Ideologie blieb ihm fremd. Er war vielmehr zeitlebens den Naturfreunden verbunden. Unbelastet aus dem Zweiten Weltkrieg zurückgekehrt, hielt er der Landesbildstelle die Treue, auch wenn es an verlockenden Angeboten aus der Privatwirtschaft nicht gefehlt hat.

Viele seiner Bilder fanden Eingang in wissenschaftliche, künstlerische und literarische Werke. Er fotografierte auch gerne den Alltag der Menschen vor seiner Haustür.

Robert Bothner lebte von 1939 bis zu seinem Tod am 20. Juni 1967 in Stuttgart-Wangen, zunächst in der Wasenstraße, später in der Ravensburger Straße. Mit seiner zweiten Frau Pauline, geb. Münderle, hatte er zwei Söhne: Werner (1940–2024) und Albrecht (1949–2023). Robert und Pauline Bothner sind auf dem Wangener Friedhof begraben.

Martin Ehmann,
Stuttgart-Wangen



GERDA TARO (1910–1937)

Gerda Taro kam 1910 als Gerta Pohorylle in Stuttgart zur Welt. Nach einer Flugblattaktion gegen Hitler und ihrer Verhaftung in Leipzig floh die junge Jüdin 1933 vor den Nationalsozialisten nach Paris. Dort lernte sie den ungarischen Flüchtling und Fotografen Endre Ernö Friedmann kennen. Mit ihm begann sie zu fotografieren und arbeitete dann als Bildredakteurin. Um ihre Fotos besser verkaufen zu können, nannten sie sich Robert Capa und Gerda Taro.

Ab 1936 berichtete das Fotografenpaar aus dem Spanischen Bürgerkrieg. Taro und Capa revolutionierten den Blick auf den Krieg. Die mutige Exilantin aus Hitler-Deutschland stand an vorderster Front und bestach mit ihrer klaren, fast zeichenhaften Bildsprache im Stil des Neuen Sehens.

Moderne, leichte Kleinbildkameras ermöglichten hohe Mobilität und neue Perspektiven. Taro zeigte das Leid der Zivilbevölkerung – und sie war die erste Frau, die direkt in der Kampfzone fotografierte. Diese Nähe kostete Gerda Taro das Leben.

Sie war die erste Bildreporterin, die bei einem Kriegsbericht ums Leben kam. Das erregte weltweit Aufsehen und setzte neue Maßstäbe für die Kriegsreportage: Lebensgefahr und Tod wurden zu Garanten für Authentizität.

Die Fotografin wurde zur Heldin, aufgebahrt in Madrid, Valencia und Paris, wo Tausende dem Sarg folgten und ihre Beerdigung zu einer Kundgebung gegen den Faschismus machten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet Taros Werk in Vergessenheit. Ihre Familie war im Holocaust ermordet worden. Viele ihrer Fotos wurden ihrem Partner Capa zugeschrieben. Erst eine Forschungsarbeit (1994/2013) sowie ein Fund von Hunderten Negativen von Taro in Mexico City (2007) führten zu ihrer Wiederentdeckung.

Gerda Taro hatte den medialen Blick auf den Krieg besonders nachhaltig geprägt und gilt heute zusammen mit Robert Capa als Pionierin der modernen Kriegsfotografie.

Irme Schaber,
Schorndorf

HANS HILDENBRAND (1870–1957)
PIONIER DER FARBFOTOGRAFIE

Einen überwältigenden internationalen Erfolg verbuchen konnten Auguste und Jean Lumière 1907 mit ihrem Autochrome-Verfahren. Fasziniert von den zauberhaften Farben besorgte sich der Stuttgarter Fotograf Hans Hildenbrand sogleich autochrome Platten. Er galt als leidenschaftlicher Reisender in Sachen Fotografie, war permanent auf Tour in den Alpen, auf dem Balkan und in Nordafrika – ein Dokumentarfotograf, dessen ethnografischer Blick auch dem exotischen Publikumsinteresse an kolonialen Landschaften, Menschen und Artefakten geschuldet war.

Hildenbrand rückte freilich auch die heimische Region in den Fokus und war zudem ein Pionier der gedruckten Farbfotografie. 1911 publizierte er den Farbbildband „Winterpracht". Zugleich brachte er im eigenen Verlag Postkarten und farbige Stereoskopie-Bilder auf den Markt, herausgegeben von der 1911 in Stuttgart gegründeten *Farbenphotografischen Gesellschaft*. Vor allem die Stereoskop-Fotografien, in Form von dreifarbig gedruckten Chromoplast-Bildern, erwiesen sich als Publikumsrenner – ein erster Bilderhype mit Massencharakter an der Schwelle zum Ersten Weltkrieg.

Hildenbrand war 1914 bis 1918 einer von 19 offiziell akkreditierten Kriegsfotografen auf deutscher Seite. Als einziger arbeitete er in Farbe. Seit Mitte der 1920er Jahre zählte er zu den wichtigsten Farbbildlieferanten der renommierten amerikanischen Zeitschrift *National Geographic*. Sein Stuttgarter Archiv ging 1944 während eines Bombenangriffs verloren.

Ulrich Hägele,
Tübingen

FOTOS FÜR DIE ARBEITERKLASSE
EUGEN HEILIG (1892–1975)

Eugen Heilig wurde am 13. Mai 1892 bei Neckargröningen (heute: Landkreis Ludwigsburg) geboren; seine Mutter Sophie war, aus Stuttgart kommend, auf dem Weg zur Feldarbeit. Zusammen mit vier Brüdern wuchs Eugen in Heslach auf. Der Vater Jakob war Bierbrauer – ein klassenbewusster Arbeiter. Eugen lernte in der Deutschen Verlagsanstalt Galvanoplastiker: jenes Handwerk, das die Druckstöcke herstellte.

1911 begann Eugen Heilig zu fotografieren, auch auf der Walz und während seines Dienstes im Ersten Weltkrieg, aus dem er schwer verwundet zurückkehrte. Er wurde Mitglied der Naturfreunde und trat dem Spartakusbund bei. Im Januar 1919 war er an der Gründung der KPD-Ortsgruppe Stuttgart beteiligt. 1923/24 arbeitete er illegal für die Partei in Berlin. 1925 kehrte er nach Stuttgart zurück, nahm seinen erlernten Beruf wieder auf und fotografierte nun intensiver. Die renommierte „Arbeiter-Illustrierte-Zeitung" (AIZ) und andere Blätter druckten seine Bilder. Heilig gründete mit anderen 1926 die Stuttgarter Ortsgruppe der Arbeiterfotografen. Ab 1929 wirkte er, erneut in Berlin, hauptberuflich als Reporter und Redakteur für die AIZ und den „Arbeiter-Fotografen".

Die Nationalsozialisten verboten beide Zeitschriften 1933. Heilig kam wieder in seinem Beruf unter. Die Gestapo verhaftete und verhörte ihn mehrfach. Nach dem Krieg arbeitete Heilig für verschiedene öffentliche Institutionen der im Aufbau befindlichen DDR, zuletzt als Pressereferent in einem Ministerium. 1964 ging er in Rente. Eugen Heilig starb am 27. Januar 1975 an den Folgen eines Schlaganfalls.

Ulrich Gohl, MUSE-O,
Museumsverein Stuttgart-Ost e. V.

DORFFOTOGRAFIE IN UHLBACH
BILDER DES WEINGÄRTNERS FRIEDRICH EISELE
AUS DER NACHKRIEGSZEIT

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand in Stuttgart-Uhlbach ein grundlegender Strukturwandel statt. Zahlreiche Neubauten machten das ehemalige Weingärtnerdorf zur Wohnsiedlung für die Arbeiter*innen der benachbarten Industrie. Die Einwohnerzahl stieg bis 1970 auf 3.300 – ein Plus von über 70 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit.

Gleichzeitig veränderte sich der Weinbau grundlegend: In der Vor- und unmittelbaren Nachkriegszeit erzeugten die Weingärtner auf kleinen Parzellen und mit mühsamer „Pfahlerziehung“ in Handarbeit ihren Wein. Mit der Rebflurbereinigung war es seit den 1960er Jahren möglich, größere Flächen mit Maschinen zu bearbeiten.

Massive Eingriffe in die Weinberglandschaft (Planierung, Auffüllung, Sprengung, Wegebau, Rückhaltebecken) und die Umstellung zur „Drahtrahmenerziehung“ sollten das Bild des Uhlbacher Talkessels grundlegend verändern.

Der Uhlbacher Weingärtner und Amateurfotograf Friedrich Eisele (1931–2017) dokumentierte die Entwicklung vom Weingärtnerdorf zur Schlafstadt der Industriebeschäftigten und vom traditionellen Pfahlwengert zum flurbereinigten Turboweinberg in eindrucksvollen Bildern. Um das Jahr 2005 konnte er sein Archiv aus einem über sechzigjährigen Schaffensprozess noch selbst digitalisieren und die kulturhistorisch und fotografisch wertvollen Bilder der „Wirtschaftswunderjahre“ für die Nachwelt erhalten.

Martin Eisele-Remppis,
Stuttgart-Uhlbach

Flurbereinigung, 1964

AgS STUTTGART
Arbeitsgemeinschaft Stadtgeschichte Stuttgart e.V.

FILM UND FOTO (FIFO) INTERNATIONALE AUSSTELLUNG DES DEUTSCHEN WERKBUNDS 1929

Zwei Jahre nach der berühmten Ausstellung „Die Wohnung“ schrieb die Württembergische Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbunds erneut Geschichte. Ziel war es nun, das „Neue Sehen“ einem breiten Publikum vertraut zu machen. Bislang orientierte sich die Fotografie an den akademischen Prinzipien der Malerei, ohne die eigenen Möglichkeiten auszuschöpfen. Die Schau präsentierte deshalb neben Reportagefotos auch Aufnahmen aus wissenschaftlichen Bereichen wie Zoologie und Medizin sowie Aufnahmen aus der Werbung und politische Fotomontagen. Knapp tausend Fotografien wurden gezeigt, vertreten waren die – auch aus heutiger Sicht – international wichtigsten Fotografinnen und Fotografen der 1920er Jahre. Filme liefen in einem zweiwöchigen Sonderprogramm in den Königsbaulichtspielen. Für deren Auswahl war Hans Richter zuständig.

Gustaf Stotz initiierte und organisierte die Ausstellung. Für die Auswahlkommission gewann er den Stuttgarter Kunstgeschichteprofessor Hans Hildebrandt, den Leiter der Kunstgewerbeschule Bernhard Pankok und den Typografen Jan Tschichold, der für die neue Verbindung von Fotografie und Typografie in der Werbung stand. Der Bauhauskünstler Làszlò Moholy-Nagy war für die Konzeption des Auftaktraums zuständig. In den USA übernahmen Edward Steichen und Edward Weston die Auswahl, in Holland Piet Zwart und in Russland El Lissitzky, um nur einige der großen Namen zu nennen.

Die Fotoausstellung war in reduzierter Form bis zum Sommer 1931 in Zürich, Berlin, Danzig, Wien, Zagreb, München, Basel, Tokyo und Osaka zu sehen.

Inken Gaukel,
AgS Stuttgart

PHOTO PLANET
EIN FACHGESCHÄFT AN BESONDEREM ORT

Die Geschichte des Namens des Fotogeschäftes Photo Planet ist direkt mit der Eröffnung des ersten Planetariums in Stuttgart am 16. Mai 1928 verbunden, das sich schnell zu einer Touristenattraktion entwickelte. Der Bau des neuen Hauptbahnhofs und die städtebauliche Neuordnung des Areals führten zur Errichtung des Hindenburgbaus, in dem Photo Planet seinen Geschäftssitz haben würde. 1928 erhielt das Gebäude seinen Namen zu Ehren Paul von Hindenburgs. Die Ehrenbürgerschaft wurde dem Reichspräsidenten am 9. Mai 1933 verliehen und im Juli 2010 aberkannt. In der Folge verlor auch das Gebäude seinen Namen. Einen neuen hat es bislang nicht bekommen, weshalb sich die alte Bezeichnung bis heute hält.

Das gleichzeitig mit dem Planetarium eröffnete Konzertcafé über drei Etagen war eines der größten in Deutschland. Gemeinsam vermittelten sie den in Stuttgart Ankommenden großstädtisches Flair. Der nördliche Bereich des Hindenburgbaus wurde erst rund ein Jahr später fertiggestellt, und als einer der ersten Mieter zog das Photo- und Kinospezialgeschäft von Otto Nehrkorn ein. Es erhielt mit Bezug auf das Planetarium den Namen Photo Planet und wurde am 21. Juni 1929 eröffnet.

Beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude zunächst um zwei Etagen erhöht und das zerstörte Planetarium durch ein großes Kino ersetzt. Eine weitere Aufstockung folgte 2005/06. Damit erreichte der Hindenburgbau die schon 1926 konzipierte Höhe als passendes Gegenüber des Hauptbahnhofs.

Photo Planet, wenn auch heute mit anderem Namen, ist der einzig verbliebene Mieter aus der Eröffnungszeit.

Inken Gaukel,
AgS Stuttgart

STUTTGARTER ATELIERS DAS FOTOGRAFISCHE PORTRÄT BIS ZUM ERSTEN WELTKRIEG

Zwischen 1865 und 1914 waren in Stuttgart unzählige Porträtfotografen tätig. Ateliers ermöglichten es ihnen, bei idealen Lichtbedingungen Porträts aufzunehmen. Diese Bilder waren im Gegensatz zu gemalten deutlich erschwinglicher.

Frühe Fotografien wurden zunächst noch übermalt oder koloriert. Die Doppelnennung „Maler und Photograph“ weist auf die Übergangsphase hin. Die Arbeiten entwickeln sich über die Jahrzehnte: einmal in der Technik, zum anderen in der Art, wie Personen dargestellt werden. Frühe Aufnahmen wirken sehr steif, wofür die lange Belichtungszeit verantwortlich ist. Kopfstützen sollten das Verwackeln verhindern. Mit kürzeren Belichtungszeiten wurden die Porträts natürlicher, möglich waren dann auch Aufnahmen im Freien. Viele Ateliers spezialisierten sich und boten Fotografien von Vereinen, Militärgruppierungen oder Kindern an.

Die Größe der Aufnahmen und der Kartons blieben zunächst auf zwei Formate beschränkt: „Carte-de-Visite“ – in Anlehnung an Visitenkarten – und „Cabinet“ in der Größe einer Postkarte. Die Rückseiten lassen auch Rückschlüsse auf die Kundschaft zu: Bei den Hoffotografen ist die Gestaltung meist wesentlich aufwändiger.

Die gezeigten Ateliers sind alphabetisch geordnet. Zu sehen sind Aufnahmen von über der Hälfte der in den Adressbüchern aufgelisteten Fotografen. Der Vielzahl an Fotografen steht eine geringere Zahl an Adressen gegenüber. Das liegt an der gemeinsamen Nutzung von Ateliers und an deren Weiterbetrieb durch Nachfolger.

Inken Gaukel,
AgS Stuttgart

KODAK
IN STUTTGART-WANGEN

Der Kaufmann und Kamerakonstrukteur August Nagel (1882–1943) hatte 1908/09 mit einem Freund in Stuttgart die Contessa-Camerawerke gegründet. In Spitzenzeiten arbeiteten dort 1.500 Menschen. Nach dem Verkauf an die Zeiss Ikon AG wurde Nagel 1926 deren Vorstand. Nach der Trennung von Zeiss Ikon eröffnete er 1928 in Stuttgart-Wangen sein eigenes Werk und war in kürzester Zeit international erfolgreich.

Im Dezember 1931 verkaufte Nagel seine Firma an Kodak, blieb allerdings in der Firmenleitung. Die Produkte waren weiterhin qualitativ hochwertig, einige wie die *Brownie 620* für jedermann erschwinglich. Angespornt vom Erfolg der *Leica* und der *Contax* begann Nagel mit seinem Team an einer eigenen Konstruktion zu arbeiten.
Die Kodak *Retina* kam im Juli 1934 heraus. Sie kostete nur halb so viel wie eine *Leica*, lief in weiterentwickelten Varianten bis 1969 in großen Stückzahlen vom Band und machte die Kleinbildfotografie weltweit populär.

Unter dem Datum 26.9.1938 wurde Nagel die NSDAP-Mitgliedsnummer 5643138 zugeteilt. Am 1. Mai 1942 verlieh Adolf Hitler Kodak die Auszeichnung als NS-Musterbetrieb. Die Produktion war 1941 auf Rüstungsgüter umgestellt worden.

Am 30. Oktober 1943 verstarb August Nagel überraschend, Nachfolger wurde sein Sohn Helmut. In der Nacht vom 2. auf den 3. März 1944 beschädigten Fliegerbomben das Werk in Wangen schwer.

Bereits Ende 1945 nahm Kodak die Herstellung von Retina-Kameras wieder auf – insbesondere für amerikanische Offiziere der Besatzungstruppen. Später produzierten in Wangen über 4.000 Werktätige Pocket- und Systemkameras sowie Schmalfilmprojektoren. Außerdem konnte man dort *Kodachrome*-Filme entwickeln lassen.

Kodak hatte zwar 1976 die Digitalkamera erfunden, verschlief aber eine passende Marketingstrategie – andere machten das Geschäft. 2013 musste der amerikanische Konzern Insolvenz anmelden. Auf einem Teil des ehemaligen Kodak-Areals steht heute ein OBI-Baumarkt. Was mit dem übrigen Gelände passieren wird, ist noch offen.

Martin Ehmann,
Stuttgart-Wangen

EUGEN BAUER GMBH – KINO-BAUER

Die Firma Eugen Bauer GmbH wurde 1905 in der Stuttgarter Gartenstraße vom Feinmechaniker Eugen Bauer (1879–1958) gegründet. Beim ersten Stuttgarter Kinobesitzer Felix Bayer hatte er einen Pathé-Filmprojektor repariert. Bauer begann darauf, diese Apparate herzustellen.

1907 konstruierte er seinen ersten Filmprojektor, 1914 hatte Bauer bereits zehn Angestellte und lieferte in mehrere europäischen Länder.

Nach dem Ersten Weltkrieg gelang ihm 1925 ein großer Wurf: Mit der neuartigen, spiegelbildlich gebauten, sogenannten Linksmaschine konnte ein Vorführer mit zwei Apparaten erstmals abendfüllende Kinofilme ohne Pause abspielen.

1924 war die Firma in die Paulinenstraße und 1928 nach Untertürkheim umgezogen. Im selben Jahr löste der Tonfilm den Stummfilm ab. Bauer entwickelte ein Lichttonverfahren, mit dem der Sound in die Kinos einzog. Die Firma wurde zur Marktführerin bei Kinofilmprojektoren – 75 Prozent der Geräte gingen ins Ausland.

Die Robert Bosch GmbH erwarb die Firma 1932 unter dem Namen Kino-Bauer. Jetzt entstanden auch transportable Koffer-Kinomaschinen für Schulen und Wanderkinos. 1939 beschäftigte die Firma 300 Arbeiter*innen. Nach dem Zweiten Weltkrieg lief die Produktion ab 1949 wieder auf vollen Touren. Bauer war Deutschlands einziger Kinomaschinenhersteller.

Neben den Profiprojektoren hatte die Firma bereits in den 1930er Jahren begonnen, sich mit 8-mm-Kameras für Amateure ein zweites Standbein zu schaffen. 1953 kam die Doppel-8-Kamera auf den Markt, danach die Super-8-Filmgeräte mit 75 Prozent Umsatzanteil; Bauer produzierte auch 35-mm-Spiegelreflexkameras, Diaprojektoren und Blitzgeräte.

Anfang der 1980er Jahre lief die Produktion der Filmprojektoren aus; die Firma wurde eine reine Vertriebsgesellschaft und die Untertürkheimer Gebäude 1984 verkauft. 1992 war auch der Bosch-Produktbereich Photokino am Ende.

Klaus Enslin und Ernst Schroth,
Bürgerverein Untertürkheim e. V.

AgS STUTTGART
Arbeitsgemeinschaft Stadtgeschichte Stuttgart e.V.

„KLICK! DANN MIT UNS ENTWICKELN UND FIXIEREN!“ PHOTOCHEMISCHE FABRIK HAUFF IN FEUERBACH

Julius Hauff gründete 1870 in Feuerbach eine Fabrik zur Produktion von Salicylsäure – ein Vorläufermedikament von Aspirin. Sohn Fritz brachte 1889 photochemisches Know-How in die Firma ein. Mit dem Filmentwickler METOL schuf er 1892 einen Welterfolg. Metol gilt als Urahn der modernen Entwickler von Kodak und Ilford. Hauff brachte auch neuartige Entwickler und Fixierer für Fotoplatten und Filme auf den Markt. 1900 gab es dafür auf der Weltausstellung in Paris eine silberne Medaille.

Die Luftaufklärer der Fliegerstaffeln im Ersten Weltkrieg fotografierten mit Hauff-Filmen. Das Material war entzündlich. Deshalb hatte man bereits 1901 eine eigene Filmfabrik am Triebweg außerhalb der Stadt errichtet. Bei der Produktion fiel Pikrinsäure ab. Um damit Sprengstoff herzustellen, wurde ein eigenes Werk am Schießplatz Mähderklinge gebaut.

Seit 1938 arbeitete Hauff mit Perutz/München zusammen. 1943/44 zerstörten Fliegerbomben das Feuerbacher Werk. Hauff nahm die Produktion 1953 in Vaihingen/Enz wieder auf und wurde 1964 von der Agfa-Gevaert AG übernommen.

Hauff unterstützte den Aufbau der TH Stuttgart, die Kanalisierung des Neckars und erste Hubschrauberversuche. Sehr viel Geld spendete Fritz Hauff auch der Krebsforschung.

Jürgen Kaiser,
Bürgerverein Feuerbach e. V.

DIE GROßE FOTOMONTAGE AUS DEGERLOCH

1868 gab es in Degerloch eine ungewöhnlich reiche Traubenernte. Die Weingärtner riefen deshalb den 7. Oktober 1868 zum Festtag aus. Der spätere Hoffotograf Friedrich Brandseph (1826–1915) sollte die Festgesellschaft im Bild festhalten.

Es entstand eine Fotomontage im Format 30 x 40 cm mit rund 370 Personen – Degerloch hatte damals rund 1.500 Einwohner. Brandseph stellte für das Degerlocher Rathaus auch eine Vergrößerung im Format 100 x 125 cm her. Heute hängt dort eine Kopie, das Original befindet sich im Stadtarchiv.

Die Namen fast aller Abgebildeten sind bekannt. Stadtpfarrer Friedrich Keidel hatte sie 1927 recherchiert. Das „Herbstbild“ von 1868 spielt im der Selbstwahrnehmung der Degerlocher*innen eine große Rolle: Sie sehen sich hier repräsentiert, obwohl das Bild vorwiegend die Degerlocher Weingärtner samt den örtlichen Honoratioren wie Schultheiß, Pfarrer, Lehrer und Gemeinderäte zeigt.

Die Männer befinden sich im Mittelpunkt, die Frauen erscheinen als Staffage. Zwischenräume und Hintergrund malte der gelernte Lithograf Brandseph von Hand aus – eine damals übliche Praxis. Das Bild besteht aus Einzel- und Gruppenfotografien, die wahrscheinlich in seinem Atelier in der Marienstraße fotografiert und dann zu einem Ganzen montiert worden sind.

Das Negativ-Positiv-Verfahren mit der Nassplattenfotografie war damals hochmodern und löste innerhalb weniger Jahre die Daguerrotypie ab. Brandseph konnte so praktisch unbegrenzt Abzüge produzieren, die auch heute noch bei vielen Degerlocher Familien an der Wand hängen. Das „Herbstbild“ ist trotz seines idyllischen Anscheins ein Zeugnis dieses medialen Umbruchs innerhalb einer im Zuge der Industrialisierung bereits im Verschwinden befindlichen dörflich-ländlichen Lebenswelt.

Helmut Doka,
Geschichtswerkstatt Degerloch e. V.

BLICKE DURCH DEN SUCHER EINER POLIZEIKAMERA

In den 1950er Jahren liegt ein großer Teil der Stadt immer noch in Trümmern – eine Ruinenlandschaft. Langsam kommt der Straßenverkehr wieder in Gang. Wer es sich leisten kann, kauft einen Motorroller, ein Motorrad oder ein Auto. Man will mobil an der neu gewonnenen Freiheit teilhaben.

Der Verkehr wird von Jahr zu Jahr stärker. Geschwindigkeitsbegrenzungen gelten als lästig. Die meisten ignorieren sie. Tempo 50 innerorts gilt erst seit 1957. Alkohol am Steuer ist eher die Regel als die Ausnahme. Seit 1953 darf man in der BRD noch mit 1,5 Promille hinters Steuer. Die DDR führt die Null-Promillegrenze 1956 ein.

Die sogenannte passive Fahrzeugsicherheit steckt noch den Kinderschuhen: Knautschzone, Gurt, Kopfstütze und Airbag sind noch nicht erfunden. Tödliche Verkehrsunfälle häufen sich. Allein in Stuttgart sterben jährlich bis zu hundert Menschen – 1950 sind es zwanzigmal mehr als heute. Dabei gibt es nur 40.000 Kraftfahrzeuge gegenüber 350.000 im Jahr 2023.

Die Polizei führt Alkoholkontrollen und Geschwindigkeitsüberwachungen durch. Sie ist auch präventiv und pädagogisch unterwegs. Am Rosenbergplatz öffnet die erste Jugendverkehrsschule Deutschlands ihre Pforten. Polizisten treten mit dem „Verkehrskasperle“ in Schulen auf. Stuttgarter Kinos zeigen im Vorprogramm Dias zur Verkehrserziehung.

Zur Unfallaufnahme gehört seit dieser Zeit auch die Dokumentation mit der Kamera. Die anonymen Aufnahmen wirken bis heute im Spannungsfeld von Faszination und Schrecken. Dass die Stuttgarter Unfallbilder erhalten geblieben sind, ist ein seltener Glücksfall.

Hans-Peter Schühlen,
Polizeihistorischer Verein Stuttgart e. V.

FRÜHE FARBAUFNAHMEN UM 1913
HANS DINKELACKER IN STUTTGART-CANNSTATT

In den Jahren nach 1900 wurde in Europa und Nordamerika mit der Farbfotografie experimentiert. Miteinander konkurrierende Verfahren hatten meist nur bescheidenen Erfolg. Einer der Pioniere der Farbfotografie in Stuttgart war Hans Dinkelacker, der – eigentlich Apotheker – 1904 im damals noch selbständigen Cannstatt eine „Central-Drogerie" eröffnete. 1910 wechselte sie den Standort in größere, eigene Räume in der Königstraße (heute König-Karl-Straße) 40 und hatte 1914 neben dem Chef sechs Angestellte.

Von Anfang an betrieb Dinkelacker eine eigene Spezialabteilung „Photo-Haus, photogr. Apparate u. Bedarfsartikel", die „mit allen modernen Apparaten und Hilfsmitteln ausgestattet ist. Auch für die Ausführung von Amateurarbeiten ist die Firma mit den modernsten Apparaten ausgestattet".

Hans Dinkelacker fotografierte selbst, seine Familie, die Stadt, in der er lebte. So haben sich sieben Farb-Glasdiapositive erhalten, die Motive aus Cannstatt zeigen, meist mit Familienangehörigen im Vorder- oder Mittelgrund: ob der Juno-Brunnen im Unteren oder der Stifterpavillon im Oberen Kursaal, ob die Ganzhornanlage beim Uffkirchhof oder eine Partie am Neckar unweit der König-Karls-Brücke, oder der Großer Kursaal selbst, wobei der Schornstein des Stadtbades das Bild etwas stört. Dinkelacker nutzte die Farbfotografie auch zu verschiedenen Jahreszeiten im Frühling, Sommer oder Herbst, so dass unterschiedliche Farbstimmungen auf die Glasplatte gebannt wurden. 1919 musste er sein Geschäft krankheitshalber verkaufen.

Matthias Busch und Olaf Schulze,
Pro Alt-Cannstatt e. V.

THEMEN DER AUSSTELLUNG MIT IHREN BEARBEITERN UND BEARBEITERINNEN

Hans Hildenbrand (1870–1957)
Bildjournalist und Pionier der Farbfotografie
Ulrich Hägele, Tübingen

Eugen Heilig (1892–1975)
Fotografieren für die Arbeiterklasse
Ulrich Gohl, MUSE-O,
Museumsverein Stuttgart-Ost e. V.

Robert Bothner (1899–1967)
Fotomeister und Leiter der Landesbildstelle
Martin Ehmann, Stuttgart-Wangen

Gerda Taro (1910–1937)
Fotografin im Spanischen Bürgerkrieg
Irme Schaber, Schorndorf

Ludwig Windstoßer (1921–1983)
Der Fotograf und seine Villa: Neue Weinsteige 80
Barbara Hornberger und Wolfgang Jaworek,
Geschichtswerkstatt Stuttgart Süd e. V.

Friedrich Eisele (1931–2017)
Fotodokumente eines Weingärtners aus Uhlbach
Martin-Remppis, Stuttgart-Uhlbach

Die Hauff'sche Photochemische Fabrik in Feuerbach
Jürgen Kaiser, Bürgerverein Feuerbach e. V.

Kino-Bauer
Meilensteine der Filmtechnik aus Untertürkheim
Klaus Enslin und Ernst Schroth,
Bürgerverein Untertürkheim e. V.

Die Weltfirma Kodak in Wangen
Martin Ehmann, Stuttgart-Wangen

Das Degerlocher Weingärtnerbild von 1868
Helmut Doka, Geschichtswerkstatt Degerloch e. V.

Photo Planet
ein Fachgeschäft an besonderem Ort
Inken Gaukel, AgS Stuttgart

Stuttgarter Ateliers
Das fotografische Porträt bis zum Ersten Weltkrieg
Inken Gaukel, AgS Stuttgart

Film und Foto (Fifo)
Internationale Ausstellung des Deutschen Werkbunds 1929
Inken Gaukel, AgS Stuttgart

Die ersten Farbaufnahmen aus Cannstatt
Matthias Busch und Olaf Schulze,
Pro Alt-Cannstatt e. V.

Autounfälle
Fotografien aus dem Stuttgarter Polizeiarchiv
Hans-Peter Schühlen,
Polizeihistorischer Verein Stuttgart e. V.

Gestaltung Katrin Schlüsener
Kurator Ulrich Hägele
Schreinerei Julius Ulrich
Werbetechniker Assoziation Bergmann GmbH
Leihgaben Archiv für Architektur und Ingenieurbau / Karlsruher Institut für Technologie, Berlinische Galerie, Andreas Bosse, Deutsches Filminstitut Wiesbaden, Helmut Doka, Martin Ehmann, Martin Eisele-Remppis, Fotoarchiv Ruhr Museum Essen, Fotoarchiv Windstoßer / Stadtarchiv Stuttgart, Foto-Museum Uhingen, Inken Gaukel, Ulrich Gohl, Ulrich Hägele, Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Kurt Kraft, Dr. Christof Kugler, Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, Udo Meissner, Uli Metz, Antje Münsterberg, Jürgen Petrik, Polizeimuseum Stuttgart, Sammlung Heilig, Irme Schaber, Ernst Schroth / Collegium Kino-Bauer, Josef Sienel, Staatsgalerie Stuttgart, Stadtarchiv Stuttgart, Stadtmessungsamt der Landeshauptstadt Stuttgart, StadtPalais – Museum für Stuttgart / Stiftung Pro Alt.-Cannstatt e. V., Württembergische Landesbibliothek